

Dankesrede von Prof. Dr. Henry Kissinger, US-Außenminister a. D. anlässlich der goldenen Victoria

Mister Bundespräsident, Mister Burda, Ladies and Gentlemen,

I was very moved by the Presidents speech and I have wondered that how I can reply to it and so I decided that since I was born in Germany was honoured be the German president that I would attempt to do my speech in German. I was warned that my franconian accent might not be the most pleasing to Berlin, but you're going to hear the franconian accent whether I speak English or German. So with your permission and with your toleration I will continue in German.

Als ich die Rede des Bundespräsidenten hörte, habe ich daran gedacht, wieviel es meinen Eltern bedeutet hätte, heute Abend hier zu sein. Es ist kaum zu glauben, dass 75 Jahre vergangen sind, seit meine Familie dieses Land verlassen hat, dass trotz allem, ein Teil meines Lebens bleiben sollte. 5 Jahre nachdem meine Familie Fürth verlassen hat, kehrte ich als Mitglied der US Armee nach Deutschland zurück.

Später, im Rahmen meiner öffentlichen Ämter, war es mir vergönnt, mich mit Themen zu befassen, in denen Deutschlands Zukunft und die Bande der Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von zentraler Bedeutung waren. Über Jahrzehnte hatte ich mit Deutschlands führenden Persönlichkeiten gearbeitet und persönliche Freundschaft geübt.

Vor diesem Hintergrund bedeuten mir Ihre Worte, Herr Bundespräsident, sehr viel und die Freundschaft, die Sie mir gezeigt haben. Und die Einladung an meine Enkel, hierher zu kommen, ist mir sehr wichtig und ich bin sehr dankbar dafür.

Wir kommen heute hier zusammen inmitten einer Zeitwende von beispielloser Tragweite.

Europa vollendet seinen Begriff der Souveränität, wie es ihn ursprünglich formuliert hatte. Zwei der großen klassischen Zivilisationen dieser Welt, China und Indien, formieren sich als moderne Großmächte. Dies alles bewirkt eine Verschiebung des Gravitationszentrums internationaler Politik, weg vom Atlantik, hin zu den Regionen des Pazifischen und Indischen Ozeans.

Zwei bedeutende Veränderungen dominieren unsere heutige Welt: erstens die Verlagerung weg von außenpolitischen Konflikten zwischen Nationen, hin zu den Risiken, die vom internationalen System, dem ersten wirklich globalen System, selbst verursacht werden. Und zweitens diese Herausforderungen, die sich daraus für die Innenpolitik aller Länder und besonders für die Demokratien ergeben.

Für die Generation direkt nach dem Zweiten Weltkrieg war Sicherheit das dominante Problem. Die internationale Ordnung wurde in weiten Teilen mit dem Einsatz von Militärs und dem Sicherheitsversprechen der Vereinigten Staaten gleichgesetzt. Die Herausforderungen für unsere heutige Welt sind vielschichtiger. Die internationale Wirtschaft hat sich globalisiert, die politischen Strukturen jedoch blieben im Wesentlichen national. Die globale Wirtschaftsordnung im Kern ignoriert nationale Grenzen. Das internationale politische System basiert noch immer in weiten Teilen auf dem Nationalstaat. Die Gewinner haben naturgemäß wenig daran auszusetzen, die Verlierer hingegen suchen ihr Heilmittel innerhalb eines nationalen politischen Systems, in Lösungen, die das Funktionieren des globalen Systems negieren oder zumindestens behindern.

Diese Dialektik hat dafür gesorgt, dass jahrzehntelanges Wirtschaftswachstum immer wieder abwechselte mit zyklischen Finanzkrisen in allen Weltteilen, die wie es scheint, immer ernster werden. Wenn auch alle diese Krisen unterschiedliche Ursachen haben, so haben sie doch alle eines gemeinsam: systemische Unterbewertung von Risiken. Es ist schwierig geworden für Kreditgeber, die Höhe ihrer Verpflichtungen einzuschätzen und für Kreditnehmer die Auswirkungen ihrer Verschuldung abzusehen.

Das globale internationale System steht also vor einem Widerspruch: sein Wohlstand hängt ab vom Erfolg der Globalisierung, doch gleichzeitig bewirkt der Prozess eine politische Dialektik, die oftmals ihren eigenen Zielen entgegenwirkt. Unter diesen Bedingungen wird das Regieren selbst zur Herausforderung. Viele Probleme werden zwar durchaus verstanden, jedoch kaum wurde zu langsam gelöst, da viele Regierungen nicht bereit sind, sich mit den verschiedenen Interessengruppen anzulegen. Obendrein sind die Themen technisch extrem komplex. Die jüngste

amerikanische Gesetzgebung umfasst tausende von Seiten mit einem Detailreichtum, den der einzelne Bürger längst nicht mehr erfassen kann, geschweige denn, überhaupt lesen. In einem solchen Umfeld überlagern Informationen oft die Zusammenhänge. Fakten sind reichlicher vorhanden denn je, doch ihre Bedeutung ist häufig schwer zu fassen.

Die Erosion nationaler Souveränität kompliziert die Herausforderung. Die Europäische Union ist zum Hort technischer Funktionen geworden, aber noch nicht zum Hort eines gefühlsmäßigen Bekenntnisses durch die historischen europäischen Völker. Es ist also die größte Aufgabe, insbesondere der westlichen Gesellschaften, ein Verständnis für die sich aufdrängenden Themen zu schaffen, sie genau zu umreißen und die Informationen, die es gibt, in Wissen umzukehren.

Hier spielen die Medien eine ausschlaggebende Rolle, besonders heute im Zeitalter des Internets. Die schwierigste Aufgabe einer Gesellschaft ist es, den Status Quo zu verlassen und einen Weg zu gehen, den vorher noch niemand gegangen ist. Das bedarf einer kohären (?) Vision. Die Versuchung des Internets liegt jedoch darin, fragmentiert zu lernen. Jede einzelne Information kann separat abgerufen werden. Man muss sie weder im Kopf behalten, noch verinnerlichen, da sie jederzeit abrufbar bleiben.

Das Internet liefert Informationen, aber nicht notwendigerweise einen Kontext. Diese Lücke können die heute hier versammelten Medien füllen. Hinter all diesen Herausforderungen steht die grundlegende Frage, wie und ob wir als Mitglieder einer gemeinsamen westlichen moralischen Intellektuation handeln. Für Jahrzehnte war der Westen eine fundamentale Komponente im Rahmen der Weltordnung. Heute sind unsere politischen und wirtschaftlichen Eliten mit globalen Themen befasst, in denen eine einheitliche westliche Perspektive nicht immer so offensichtlich ist.

Die Frage ist, wie in einem solchen Umfeld die Vereinigten Staaten und Europa zum Aufstieg Asiens und den Verrückungen der Globalisierung stehen (?). Werden wir einmal mehr Schicksalsgefährten sein? Partner, deren Handlungen auf gemeinsame Traditionen fußen? Oder treten wir in ein Zeitalter rein, in dem wir als Wettbewerber

in einer grenzenlosen Welt agieren, in der Nationen auf der Basis unpersönlicher und mathematischer Begriffe, um ökonomische Vorteile wetteifern? Ich bin natürlich der Ansicht, dass die transatlantische Partnerschaft noch besonders wichtig ist in dieser Zeit und die Erfahrung meines Lebens beweist das für mich. Als ich diese Stadt erstmals sah, standen hier keine Gebäude. Die Bäume in den Parks waren als Feuerholz gefällt worden.

Dann kamen die Erfahrungen der Luftbrücke, später die Mauer. Wer das alles miterlebt hat und gesehen hat, wie es überwunden wurde, für den kann die Gegenwart niemals unüberwindbar sein. Und wir müssen uns auch daran erinnern, dass unsere verschiedenen heutigen Zwangslagen das Produkt großer Errungenschaften des letzten halben Jahrhunderts sind, in Wissenschaft und Technik, in puncto Lebensstandard und der Verbreitung von Demokratie.

Wir haben keinen eindeutigen Feind mehr, doch die Probleme, die ich beschrieben habe, erfordern gemeinsame Anstrengungen und gemeinsame Hoffnungen, einige global, die meisten auch atlantisch. Die Generationen, die das heutige Deutschland und Europa gebaut haben, hatten den Mut, nicht zurückzublicken. Ihre Kinder und Enkel, wenn sie denselben Mut beweisen können, können eine noch größere Entwicklung fördern. In diesem Geist der Hoffnung nehme ich Ihren Preis dankbar entgegen.